

125

SATTELET

Des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 44.

Kronstadt, den 1. Juni.

1845.

Die dritte Productenausstellung des Kronstädter Gewerbevereines.

»Industrie, Gewerbe!« das sind die großen Worte der Zeit. Seitdem ein allgemeiner Friede die europäischen Länder beglückt, seit die Menschen nicht mehr Ruhm und Ehre darin setzen, sich gegenseitig abzuschlachten, sondern ein friedliches, häusliches Leben im Familienkreise mit allen Vortheilen einer materiellen und geistigen Wohlfahrt, mit allen Bequemlichkeiten und Verschönerungen, deren das physische Leben fähig ist, dem wilden fanatischen Getümmel vorziehen, hat des Bürgers Fleiß sich hundertfach vermehrt, seine Forschungen haben sich in alle Fächer des menschlichen Wissens vertieft, er hat sich nebst dem Landmann zum Erhalter und Wohlthäter der Menschheit emporgeschwungen; er ist, im Gegentheile von dem nichtsthüendenden und nur verzehrenden Grundbesitzer, der kräftige Baum des Staates, der aus den Wurzeln die Nahrung zieht, um sie den Aesten und Blättern mitzutheilen. Das Verdienst, den Bürgerstand geschaffen und gehoben zu haben, gebührt vor allem den Deutschen. In den frühesten Zeiten, als noch das Feudalrecht auf Unkosten der Menschheit ganz Europa erdrückte, erhoben sich in Deutschland (im 11. und 12. Jahrhundert) die blühendsten Städte, in welchen die Bürger frei und unabhängig, ihrer Municipalrechte genießend, alle Arten von Gewerbe, Handel und Industrie trieben. Von da aus ging der Gewerbefleiß in alle andern Länder Europa's über, und Erfindungen, die Wohlfahrt und Segen der Menschheit spendeten, wurden, von fremden Völkern den Deutschen entlehnt, die Hebel, an welchen sich England, Frankreich u. a. aus dem Staube der Knechtschaft emporhoben. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Siebenbürger Sachsen, welche aus den gesegnetsten und cultivirtesten Ländern hieher zogen, den Gewerbefleiß mit sich nach Ungarn und Siebenbürgen brachten, und sobald sie sich im Lande festgesetzt und die nöthigsten Arbeiten, hinsichtlich ihrer Sicherstellung nach Außen und der landwirthschaftlichen Bemühungen zum Lebensbedarfe, vollbracht hatten, sich mit allem Fleiße auf die angeborne und gewohnte Industrie warfen, und so, ein lebendiger Gegensatz zu dem kriegerischen Geiste der Ungarn, durch Fleiß und thätiges Bemühen dem materiellen Wohl des Landes allen möglichen Vorschub leisteten. Kronstadt erhob sich

besonders durch seinen Gewerbefleiß, durch seine bedeutende Landwirtschaft, Bienenzucht u. s. w. und vorzüglich durch den Handel, der vom Orient fast ausschließlich über Siebenbürgen in die andern Länder Europa's überging, zu einer reichen Stadt, und behauptete sich, trotz der beinahe 5 Jahrhunderte wüthenden Kriege, denen es als äußerster Grenzposten gegen die Türkei fast immerwährend ausgesetzt war, mit unendlicher Kraft und Geschicklichkeit, wie sie nur aus einem gediegenen Municipalsystem hervorgehen kann, gegen die Zerstörungswuth von Außen und die Anarchie von Innen. In den letzten Jahrzehnden, als alle Länder Oesterreichs durch den eingetretenen Weltfrieden erstarbt, ihr Hauptaugenmerk auf den Handel richteten, und man die ungeheuren Vortheile der Donaufahrt und die günstige Lage Triest's gewährte und zweckmäßig benützte, verlor Kronstadt ungemein viel von seinem Handel; die Concurrnz hörte auf, die Bedürfnisse wurden geringer, mit dem Handel lagen auch die Gewerbe darnieder, die erzeugten Producte fanden zufolge der großen Umwege, die nun unnöthig geworden waren, keinen Absatz mehr, und machtlos schien die ganze Industrie in ewige Lethargie versunken.

Da traten mehrere wackere Bürger Kronstadt's zusammen, mit dem festen Vorsatze den gesunkenen Gewerbefleiß zu heben, und wenn sie sich auch nicht fähig fühlten, mit ihren Manufacturen sich mit dem Auslande zu messen, doch die bedeutende Einfuhr von Außen zu vermindern und ihre wichtigsten Bedürfnisse sich selbst zu verschaffen, wie dies in den gesegneten alten Zeiten der Fall war. Der Gedanke fand Beifall, man fing bescheiden an, machte sich nicht zu große Hoffnungen, beschloß aber auch von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht wieder abzugehen, und so erhob sich der Kronstädter Gewerbeverein, der, wenn auch manches Schwache und Unvollkommene leidend, an Thätigkeit und Ausdauer nichts zu wünschen übrig läßt, und in wenig Jahren eine Anstalt zu werden verspricht, die dem Lande vom größten Nutzen sein und desto mehr zur Ehre gereichen wird, als sie mit so beschränkten Mitteln und zu einer Zeit begonnen wurde, wo das Bürgerthum drohenden Gefahren von mehreren Seiten ausgesetzt war, und der deutsche Geist einen Augenblick lang zu erliegen schien.

In diesem Jahre fand die dritte Productenausstellung des Vereines Statt; sie dauerte vom 21. bis

28. Mai, und öffnete die unteren Zimmer des Gewerbevereinslocales (Altstadt Nro. 1) den prüfenden Augen des Publikums, welches sich zahlreich einfand, und dadurch am deutlichsten beurfundete, welchen Antheil es an dem Fortschritte und der Vervollkommnung der Industrie nehme. Leider waren mehre ungünstige Umstände zusammengetreten, und hatten manche der hiesigen Bürger verhindert, ihre Erzeugnisse der Ausstellung anzuschließen; trotzdem fand sich vieles Gute und Nützliche, das der Anstalt in jeder Beziehung zur Ehre gereichte. Wir führen hier vorzüglichst die Baumwollen- und Flachsgewebe der Herren Paul Meltzer, Georg Witting und Karl Seuler an, die sich durch Stärke, Lichtigkeit und Feinheit auszeichnen, und wenn unsre Damen ein wenig Rücksicht nehmen wollten, die aus Böhmen und Schlesien eingeführte Leinwand sehr bald entbehrlich machen würden. Besondere Erwähnung verdienen die wollenen Sommerdecken des Hrn. Karl Seuler, theils weiß, theils gespiegelt und gedruckt, schöne feine Arbeit, ungemein wohlfeil und zweckmäßig. Ein Beweis ihrer Güte ist, daß alle eingekaufte Stücke in einem Tage verkauft wurden. Ferner die Weberarbeiten, Hosen, Kleider- und sonstige Zeuge der Herren Ehr. Hoffmann, Kirres, B. Kirchner, J. Seuler und G. Kammer, welcher mehre Wolldecken von vorzüglicher Güte lieferte. Auf naturgraues Halinaruch und sogenannte Blugen aus der Werkstatt des Hrn. Joseph Gräff machen wir besonders aufmerksam, da diese Lächer wirklich originell und außer Landes nirgends gefertigt werden. Was die Erzeugnisse der Tuchmacher betrifft, so sind sie stark, von vorzüglicher Güte und schön und es verdienen die Herren G. Bräg, Fr. Galy, G. Thomas, M. Lartler, Joh. Kraft, G. Paul, Math Püthauer, Witwe K. Lang; die Raschmacher M. Günther, C. Wächter u. a. alle Anerkennung und das gebührende Lob über ihren regen Eifer und ihre Gewerbsthätigkeit.

Wir kommen nun auf die Ledererzeugnisse und Manufacturen im Allgemeinen und führen hier besonders die schönen Arbeiten der Herren Mergler, D. und C. Boyer und Thör an; in Bezug auf Riemenarbeiten leisten die Herren Karl Sindel P. Királyi und Joh. Kindler Ausgezeichnetes. Die von diesen Herrn gefertigten Pferdegeschirre mit Paddongbeschlagen sind elegant, stark und würden jede Equipage zieren. Einer besondern Erwähnung ist die zierliche Arbeit des Hrn. Joh. Voltesch würdig, welcher eine Pistolentasche und einen Leibgurt von schön lakirtem Leder mit eingelegten Pfauensederkielen einsandte. Von Sattlerarbeit fand sich eine kleine Kutsche aus der Fabrik des Hrn. Wilhelm Ostermann von Sz.-György, die sich durch Eleganz besonders auszeichnete und als Modell auf tüchtige, sowohl der Schönheit als Bequemlichkeit entsprechende, Arbeit aus dieser Fabrik schließen läßt. Unter den Kürschnerarbeiten sehen die des Hrn. Mari. Binder obenan; eine Pefesche mit Astrakan gefüttert, mehre Wolfs- und Bärenpelze, dann die Arbeiten

des Hrn. Friedr. Schwarz liefern den Beweis, wie sehr die Erzeugnisse dieser Gattung gebiechen sind. Von Kleidermacherproducten fand sich nichts als ein von Hrn. B. Jean gefertigter vollständiger Anzug (schwarzer Frack, schwarzes Beinkleid und weiße gestickte Weste) so ausgezeichnet, wie man ihn von der bekann- ten Meisterhand gewohnt ist. Vorzügliche Erwähnung verdienen die wasserdichten Hüte des Hrn. Joh. Friedsam, die von außerordentlicher Güte sind. Möge sich Hr. Friedsam nur immer an die neuesten von Wien kommenden Formen halten, so kann er überzeugt sein, einen ungemein starken Absatz zu erzielen.

Den Preis verdienen in diesem Jahre unstreitig die Hrn. Tischlermeister. Die Arbeiten sind sehr schön, von gutem Holze, elegant gearbeitet und billig. Ein mit feiner eingelegter Arbeit verzierter Garderobekasten von Hrn. Gottfried Saal verdient alle Anerkennung; ebenso ein Spiegeltsch und Kanapee von Hrn. Dresdenandt, Nähtisch von M. Schneider und die Parquetarbeiten der Herren Miller und Copony. Tüchtige und schöne Arbeit lieferten die Herrn Fassbinder Kowalter, Wagner und Arzt.

Um auf Metallarbeiten im Allgemeinen zu kommen, so vermisten wir diesmal die vorzüglichsten und nothwendigsten Kupferschmiedarbeiten. Außer einem Speiseforbte von massivem Messing von J. Burg war nichts zu sehen; hingegen zeichneten sich die Gelbgießer Hr. J. Teutsch und Jakob Schnell diesmal vortrefflich aus. Von Ersterem waren zwei schön gearbeitete dreiarmige Sandelabers; von Letzterem zwei große Kirchenleuchter und eine Horizontalwage mit Messingunterlage, die sehr solid gebaut war, zu sehen. An Klempnerarbeit aus der Werkstätte des Hrn. Koog gab es eine ganze Menge Kaffeemaschinen, Kuchenbecken u. s. w., die ohnedies schon rühmlichst bekannt sind. Ferner die Schlosserarbeiten der Herren Binder und Kefler, mehre Brunnenröhren aus der Steingutfabrik des Hrn. Fleischer und ein doppelläufiges Percussionsgewehr von Hrn. Peter Nehner.

Unter den übrigen Gewerbeerzeugnissen führen wir hier noch die Seifen der Herren Martin Teutsch und Karl Schmidt, die Seilerarbeiten des Hrn. Michael Arzt, die Kämme des Hrn. Mauresch und die ausgezeichneten Schuhmacherarbeiten der Herren Kurz und Moser an, und wenden uns zu den Kunstproducten, in welchen wir manches Ausgezeichnete bemerkten, das der Erwähnung würdig ist.

Vor allem weisen wir auf die Gold- und Silberarbeiten des Hrn. Karl Nesch hin. Ein Korbchen von feiner durchbrochener Arbeit und zwei Abtheilungen ist so geschmackvoll und zierlich gefertigt, daß es den Beifall der kritischsten Dame erwerben mußte. Auf das Werk eines jungen Mannes Heinrich Jockelius glauben wir besonders aufmerksam machen zu müssen. Es ist ein goldner Kelch mit schöner gothischer Schnitzerei und den Statuen des Heilands und der zwölf Apostel geziert. Wenn, wie wir vernommen, dies ein

Probewerk zur Erlangung des Meisterrechtes ist, so können wir es ein doppeltes Meisterstück nennen und es als würdig erklären, in jeder Kirche zu prangen. Von Hrn. Honigberger fand sich eine Pendel- und eine Sturzuhr, beide sehr geschmackvoll gearbeitet. Unter den Schildeereien bemerkten wir ein großes Delgemälde, Madonna mit dem Kinde von Hrn. Isstratesko, dessen mit rothem Sammt ausgeschlagener und vergoldeter Rahmen jedoch werthvoller als das Bild selbst ist. Auch mehre schöne Hände hatten für die Ausstellung gearbeitet und sehr zarte, schöne Stickereien in Chenille, mit Glasperlen zusammengesetzte Bilder, Fruchtstücke, Kravatten, Strickereien und dergl. geliefert. Von Hrn. L. Nifiti aus Temeswar bemerkten wir hauptsächlich ein mit vielem Kunstsinne gesticktes Bild, die Leiden Christi darstellend, dann einen Teppich von rothem Thibet mit Schmelz gestickt und ein ausgezeichnetes Fruchtstück, künstlich zusammengesetzt. Hr. Karl Hinterleitner aus Schäßburg lieferte ein Kaffeetuch, in welches die Ansicht dieser Stadt eingenäht war und welches mit vielem Fleiße gearbeitet schien. Außerdem fanden sich noch mehre derlei Arbeiten vor, deren Besprechung im Detail zu weit führen würde, und welchen wir nur im Allgemeinen Würdigung andeuten lassen können. — So hat sich denn in diesem Jahre der Gewerbefleiß noch bedeutender manifestirt, als im vorigen, nicht nur in Bezug auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität. Der deutlichste Beweis der Gediegenheit vieler Arbeiten ist, daß außer den zur Productenausstellung nach Wien geschickten Gegenständen, in Loco um 1496 fl. 58 kr. Waaren verkauft wurden und sich außerdem noch bedeutende Bestellungen an die betreffenden Industriellen ergaben. Besonders Dank aber verdienen die würdigen Mitglieder des Gewerbevereines, welche das Locale nicht nur unentgeltlich hergaben, sondern von welchen Mehre in ihrem patriotischen Eifer für das Emporblühen der Industrie die ganze Frist der Ausstellungsperiode hindurch ihre Zeit opferten, um die eingelassenen Gegenstände zu ordnen und sie dem zahlreichen Publikum mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit zu zeigen und zu erklären. Der innige Dank ihrer Mitbürger und die aufrichtige Anerkennung der späten Enkel möge diesen wackern Männern ihre Bemühungen lohnen, und die von Jahr zu Jahr reifenderen Früchte ihrer Bestrebungen ihnen das stolze Bewußtsein verleihen, als brave Männer für das Wohl ihres Vaterlandes gehandelt zu haben.

Z—.

Die Kapelle des Freiherrn v. Hellenbach.

(Schluß.)

Das Orchester ist ein constitutioneller Staat; jedes Instrument ist ein Deputirter und hat auf dem Landtags seine

Stimme. Da gibt es alte Herren, die das Hergebrachte lieben, Schreier, die überall darcin reden, Gemäßigte, die nur zuweilen sprechen, Liberale, die vorwärts eilen, Servile, die nicht nachkommen können — am Ende haben aber denn doch alle Eine Meinung, was bei wirklichen Landtagen nicht immer der Fall ist. Alle haben denselben Zweck, Harmonie im Ganzen und in allen Theilen; Jeder berücksichtigt die Meinung des Andern, unterwirft sich ihr, oder sucht sie zu der seinigen zu machen, je nachdem es nöthig; jeder spricht, manchmal schreien sie alle zusammen, aber es ist ein Schreien, das die Herzen der Patrioten — Kunstliebhaber hoch aufhüpfen. Freilich gibt es auch Kammern, wo nur albernes Zeug gesprochen wird, und Orchester, wo der leiseste Ton Herz und Ohr erstarren macht, aber wir haben es hier mit einem guten, mit einem ausgezeichneten Orchester zu thun und wollen uns um jens nicht kümmern. Die Kapelle des Freiherrn v. Hellenbach ist, kurz gesagt: Ein Geist in 17 Körpern; es ist ein Zusammenspielen, wie es nur Virtuosen im Stande sind, eine Auffassung, ein Durchdringen der Aufgabe, die den Zuhörer in Stauen versetzt, eine Accurateffe, die nichts zu wünschen übrig läßt. Man lernt erst Compositionen kennen und beurtheilen, wenn man sie so vortragen hört. Abgesehen davon, daß jedes einzelne Individuum sein Instrument als Virtuose behandelt, ist jeder ein gründlich gebildeter Musiker und verbindet mit allem theoretischen Wissen das Feuer und die Begeisterung des Künstlers. Ich habe Stundenlang mit den Herren gesprochen und Ansichten getroffen, die mich begeisterten. Ein im Orchester vorzutragendes Stück wird von jedem Einzelnen allein aufgesaßt; in der ersten Probe werden die Meinungen laut, gewöhnlich ist es nur Eine — dann wird berichtet; das Stück im Ganzen und in den einzelnen Theilen beurtheilt; jedem Instrumente, jeder Stelle sein gebührendes Recht zugesprochen und dann beginnt die Ausführung. Zuweilen besprechen sie sich über ein auszuführendes Stück gar nicht, besonders wenn es im gewöhnlichen Styl geschrieben ist; die richtige Auffassung versteht sich dann bei jedem schon selbst. Bei manchen Stücken liegt freilich schon die Auffassung anderer Orchester zum Grunde, aber andere, wie z. B. die Jagdouverture von Mehul, mußten, da man sie selten, vielleicht gar nicht mehr bei größern Kapellen hört, aus eigener Anschauung aufgegriffen werden. Ich will hier die besagte Jagdouverture detailliren, wie sie mir durch die Ausführung klar wurde, und diese Auffassung mir späterhin von einigen Mitgliedern der Kapelle bestätigt ward. Sie beginnt mit einem Andante, in welchem die Klarinette und Fagott unisono den grauenenden Morgen bezeichnen. Feierliche Stille scheint in der Natur zu herrschen; da tönen leise Morgengebete, vom Streichquartette, zuerst pianissimo, dann crescendo ausgeführt, zum Himmel empor; es ist das Erwachen einer schönen ländlichen Natur, und kindlich frommer Menschen zum neuen Leben. Ploßlich ertönt in der Ferne ein Horn; ein zweites antwortet, ein drittes und viertes von verschiedenen Orten zugleich; man wird aufmerksam — es naht die königliche Jagd. Doch scheinen es nur Signale gewesen zu sein; es wird ruhiger in der Natur und das unterbrochene Gebet beginnt von Neuem. Dieser Uebergang ist von ergreifender Wirkung. Nach einigen einleitenden Tacten, in welchen wir von dem bisherigen Schauplatz

der stillen ländlichen Natur hinweggerückt und auf das eigentliche herrschende Gebiet versetzt werden, beginnt die Jagd. Zuerst leiser Hörneruf, das entfernte Gebelle der Hunde, das Halloh der Jäger, die ein Wild zu verfolgen scheinen; es kommt immer näher und näher; ein crescendo, das sich von Note zu Note durch 48 Tacte steigert, wächst endlich zum fortissimo an, und nun braust die losgelassene Meute stürmisch an unserm geistigen Auge vorüber. Zuweilen wird das Getöse von einem kurzen Pastorale, das analog mit der Hauptidee als Zwischensatz eingeschaltet ist, unterbrochen — eine Reminiscenz an das friedliche Hirtenleben, das der Jagd staunend zusieht; dann beginnt das Getümmel von Neuem und wird bis zum Schlusse höchst effectvoll durchgeführt. Das ist die Malerei in der Musik, die der Componist geistreich angedeutet und von der Kapelle ebenso genial aufgefaßt und wiedergegeben wurde.

Die ferner aufgeführten Stücke waren: Ouverture zu Zampa, Oberon, Wilhelm Tell, ein Harmoniestück von Verdi und die beiden letzten Sätze aus Spohr's Nonett. Die Ouverture zu Zampa haben wir schon bis zum Ueberdruß gehört, und sie konnte auch nicht so sehr effectuiren, obwohl sie mit Feuer und Präcision vorgetragen ward. Die Ouverture zu Oberon, das Elfenwerk Webers, eine der schwierigsten Orchestercompositionen, an welcher schon manches Orchester scheiterte, fand hier tüchtige Meister; nur schien mir der zweite Satz: Allegro, D dur ein wenig zu schnell, so daß einzelne Figuren, besonders gegen den Schluß, nicht mit der gehörigen Kraft hervortraten; doch wer kann bei der Ausführung einer solchen Conditio sein Feuer mäßigen? wird doch der Zuhörer unwillkürlich mitgerissen, selbst wenn er das Werk auswendig kennt. Ebenso feurig und gediegen zugleich wurde die Ouverture zu Tell executirt. Die Krone aller Leistungen aber, sowohl der Composition, als auch der Aufführung nach war das Adagio und Rondo von Spohr. Es ist eine Weihe, ein Geist in diesem Werke, der an dem oberflächlichen Zuhörer vorübergeht, wie ein Engel an sterblichen Sündern; die zarten sinnigen Ideen, mit allem Schmucke einer strengen und freien Schreibart bekleidet; die immerwährende Wiederholung des Thema's, das wie ein Kobold in allen Gestalten und Wendungen, ohne zu ermüden, ohne erschöpft zu werden hervorkommt, haben etwas ungemein Schönes, das nur der zu beurtheilen vermag, dem die wahre Bedeutung der Kunst klar geworden. Leider sprach das Stück nicht so an, wie es hätte gewürdigt werden sollen, allein woran liegt die Schuld? —

Und nun nehme mir es Niemand übel, wenn ich bei Besprechung der besagten Leistungen mich vielleicht zu viel von Begeisterung habe hinreißen lassen. Jeder, der auf den Namen: Musiker Anspruch macht, hat in seinem Leben gewiß schon Gediegenes, wohl auch Besseres gehört; aber in unsrer Mitte, wo die musikalischen Leistungen, sich mit Ueberwindung technischer Schwierigkeiten begnügend, selten zu künstlerischer oder virtuoser Höhe emporsteigen, muß eine solche Erscheinung immer Aufsehen erregen. Hoffen wir von der Energie und dem guten Willen unsrer Herrn Musikfreunde, die durch Grün-

ding einer Violin- und Gesangsschule, wie durch sonstige öffentliche Productionen bereits einen bedeutenden Schritt zur Vervollkommnung unsrer musikalischen Zustände gethan haben, daß auch uns einst die Zeit erscheinen werde, in der wir nicht mehr nöthig haben, das Fremde anzustarren, sondern aus unsrer eigenen Mitte Kunstgenüsse hervorzuzaubern im Stande sind. E....

Wissenschaftliches.

Das neueste Werk von Alexander v. Humboldt, Kosmos, Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, hat vor Kurzem die Presse verlassen. (Stuttgart und Tübingen bei J. G. Cotta.)

Die Kölner Zeitung spricht sich in der Beurtheilung dieses außerordentlichen Werkes folgendermaßen aus:

»Der Eindruck, den das Buch beim Lesen macht, ist ein überwältigender; man staunt vor dieser unglaublichen Fülle von Geist und Gelehrsamkeit, vor diesem Beherrschen und Sondern, Bertheilen und Ordnen eines ungeheuern, unermesslichen Stoffes, vor dieser Klarheit des Blickes, dieser Combinationsgabe, wie vielleicht kein zweiter Sterblicher sie besitzt, und ist hingerissen von Bewunderung einer Darstellung, wie sie früher und unmittelbarer nicht gedacht werden kann. Und Alexander von Humboldt hat die Siebenzig längst überschritten! Als Jüngling war er besonnen wie ein Greis, als Greis ist er rash und rüstig wie ein Jüngling. Kein Volk der Erde vermag ein Werk aufzuweisen, von welchem der »Kosmos« an Bedeutung überragt würde.

Landleute, welche in der Campagna Rom's Cichorienwurzeln ausgruben, entdeckten auf einem Felde, das dem Fürsten von Borghese gehört, eine zahlreiche Sammlung von antiken kleinen Figuren in gebrannter Erde, welche theils verschiedene Theile des menschlichen Körpers, wie Köpfe, Augen, Ohren, Arme, Hände und Füße etc., theils Hausthiere, wie Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen etc. darstellen. Die Bauern sängen sogleich an damit die Säcke zu füllen, welche sie bei sich hatten; aber in diesem Augenblicke kamen die Aufseher des Feldes dazu, die ihnen den Hund abnehmen wollten. Es entstand ein hartnäckiger Kampf, nachdem die Bauern mit einem Theile ihrer Beute entkamen, die so groß war, daß eine große Anzahl der Alterthümerhandlungen in Rom damit versorgt werden konnte. Der Fürst von Borghese hat sofort Befehl gegeben, auf dem ganzen Felde Nachgrabungen anzustellen, um zu sehen, ob sich noch andere Ueberreste aus der alten Zeit finden.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 28. Mai.

44, 90, 41, 74, 16.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 11. Juni.